Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 140 (2013)

Artikel: "Der Sinn des Lebens ist, [...] dass wir Bedeutsames nur zusammen und gemeinsam lösen können." : Arthur Bill und das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Autor: Walser, Martina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-513296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Der Sinn des Lebens ist, […] dass wir Bedeutsames nur zusammen und gemeinsam lösen können.»

Arthur Bill und das Kinderdorf Pestalozzi[1] *in Trogen*

Martina Walser

Im August 1944 erschien in der kulturellen Monatsschrift «Du» ein Artikel von Walter Robert Corti (1910–1990), der Arthur Bills Leben entscheidend beeinflussen sollte. In diesem Artikel beschreibt Corti die tiefgreifenden psychischen und ideologischen Gräben, die der Krieg hinterlassen hat und meint: «Man wird einen grotesken Friedhof von Systemtrümmern, Lehrwracken, Weltanschauungsruinen aufräumen müssen. Es ist vorauszusehen, dass der ideologische Machtkampf weitergeht. Die Machtwilligen des Geistes werden das Feld nicht freiwillig räumen, auch ein Meer von Blut und Tränen konnte sie nicht überzeugen.»[2] Um diese Trümmer wieder aufzubauen und der neuen, zutiefst erschütterten Generation ein friedliches Leben zu ermöglichen, rief Corti dazu auf, ein Dorf für die unter dem Krieg leidenden Kinder zu bauen: Das Kinderdorf sollte eine Landerziehungssiedlung für die Ärmsten der Armen werden[3], für die «Waisenkinder, Krüppelkinder, Kinder, die der völligen Verwahrlosung und dem Tode entgegengehen».[4] Die Idee war, ein Dorf nach dem Familienprinzip aufzubauen und dort vor allem karitativ-ärztlich tätig zu sein, aber auch immer eine Offenheit zu zeigen für alle pädagogischen, sozial-ethischen und völkerverbindenden Elemente.[5]

Diese Idee Cortis, die er selber als «freundliche Anregung»[6] bezeichnete, fand in der Schweiz und im Ausland ein grosses, positives Echo. Unter all jenen, die von Cortis Aufruf sofort begeistert waren und zum Handeln animiert wurden, war auch Arthur Bill.

Arthur Bill († 5. April 2011) wurde am 31. August 1916 in Wabern BE geboren und wuchs mit drei Brüdern im Kanton Bern auf. Seine Eltern waren beide Verdingkinder gewesen und vor allem der Vater hatte als solches ein sehr hartes Schicksal zu ertragen gehabt. Die Geschichten des Vaters, der jeweils Angst hatte, zu spät zur Schule zu kommen, da er vorher vier Stunden lang auf dem Feld arbeiten musste, haben den jungen Arthur Bill stark geprägt und den Grundstein für sein lebenslanges humanitäres Engagement gelegt. Gegen die Ungerechtigkeiten, die seinen Eltern widerfahren waren, wollte er sich wehren und sich für die Schwachen einsetzen. Er wählte dazu den Beruf des Primarlehrers und betreute in seiner ersten eigenen Klasse 16 Verdingkinder.[7]

1 Das Kinderdorf wurde nach dem Pädagogen und Erzieher Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) benannt. Einer seiner wichtigsten pädagogischen Grundsätze galt der «häuslichen Erziehung», die auch durch die öffentliche Erziehung nachgeahmt werden sollte. Am «Wohnstubengedanken» orientierten sich auch die Pädagogen im Kinderdorf. Neben diesem Erziehungsgrundsatz trug aber sicherlich auch der 200. Geburtstag von Pestalozzi 1946 dazu bei, ihn als Namensgeber für das neue Kinderdorf auszuwählen. Siehe «Stiftung Kinderdorf Pestalozzi», Rubrik «Wer wir sind»/«Geschichte». URL: www.pestalozzi.ch/de/wer-wir-sind/geschichte/johann-heinrich-pestalozzi (Abfrage vom: 11.07.2013; gilt auch für alle folgenden Weblinks).

2 Walter Robert Corti: Ein Dorf für die leidenden Kinder. In: Du 4/8 (1944), S. 51. DOI: http://dx.doi.org/10.5169/seals-305196.

3 Ders.: Kinderdorf Pestalozzi. In: Du 4/11 (1944), S. 35. DOI: http://dx.doi.org/10.5169/seals-305249.

4 Ders., Dorf (wie Anm. 2), S. 52.

5 Ders., Kinderdorf (wie Anm. 3), S. 35.

6 Ders., Dorf (wie Anm. 2), S. 52.

7 Interview von Hanspeter Spörri mit Arthur Bill, 27.05.2007. Insgesamt 63 Minuten Gespräch, mp3, Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden (KBAR).

Arthur Bill, ca. 2002.

Arthur Bill und seine Schulklasse in Gondiswil in den frühen 1940er-Jahren.

An seiner Aufgabe als Lehrer war Bill vor allem die erzieherische Tätigkeit wichtig, und er wollte sich für benachteiligte Kinder einsetzen. Wie er selber sagte, lag in der Lehrertätigkeit der Anfang seiner humanitären Verpflichtungen.[8] Doch Ende der 1930er-Jahre waren im Kanton Bern viele Lehrer erfolglos auf der Suche nach einer festen Stelle, auch Arthur Bill gehörte dazu. Diese Stellenlosigkeit ärgerte den jungen Lehrer, der voller Tatendrang war, enorm, und er schwor sich, wenn er einmal Arbeit hätte, sich nie über zu viel Arbeit zu beklagen.[9]

Eine Verteidigung der humanitären Schweiz

Dann brach der Zweite Weltkrieg aus. Wie für die meisten jungen Männer seiner Generation war auch für Arthur Bill klar, dass es nun die Schweiz zu verteidigen galt. 1940 trat Arthur Bill nach zweijährigem Dienst als Infanterieoffizier die Ausbildung zum Militärpilot an und blieb der Fliegerei 32 Jahre lang treu.

Dieses militärische Engagement mag als Widerspruch zum friedliebenden, humanitären Geist Arthur Bills erscheinen. Doch für den jungen Bill lag auch in seiner Aufgabe als Militärpilot durchaus ein humanitärer Gedanke: «Wir hatten vor diesen Deutschen wirklich Angst, wir fürchteten, dass sie uns überfallen, und wir jungen Leute von damals hatten – mit wenigen Ausnahmen – alle das Gefühl, wir müssten uns zur Verfügung stellen. [...] Ich wollte mich eigentlich einsetzen – auch durch die Fliegerei – für die Freiheit und ein humanitäres Leben in der Schweiz. Es war eine Verteidigung.»[10] In seiner Rolle als Militärpilot sah der junge Arthur Bill also einen wichtigen Beitrag zur Verteidigung der schweizerischen Neutralität, der Freiheit und der humanitären Tradition der Schweiz, wobei er aber auch durch eine gewisse Abenteuerlust und den Drang nach Selbstbehauptung geleitet wurde. Obwohl er während seines Aktivdienstes immer wieder gefährliche Situationen zu meistern hatte, 1944 beispielsweise in einem Luftkampf auf Leben und Tod mit ei-

8 Arthur Bill – Abschied von einem grossen Schweizer. In: Zeit-Fragen 2011/16f. (20.04.2011). URL: www.zeit-fragen.ch/index.php?id=162.

9 Interview Spörri/Bill (wie Anm. 7).

10 Ebd.

Arthur Bill als Militärpilot in den 1940er-Jahren.

nem wohl verirrten amerikanischen Mustang-Piloten, packte ihn das Fliegervirus, das ihn sein Leben lang nicht mehr losliess. Er wurde Staffelkommandant, Regimentskommandant und Unterstabschef.[11] Seine Leidenschaft für das Fliegen gab Arthur Bill nach dem Krieg auch immer wieder die Möglichkeit, während einiger Tage von seiner nicht immer einfachen Aufgabe zwischen Kindern und Pädagogen im Kinderdorf Abstand zu nehmen und neue Kraft dafür zu tanken. Und es hat ihn auch immer daran erinnert, dass das Leben endlich ist: «Dieses Erinnern daran, dass das Ganze ein Ende haben kann, früher als man meint, das hat mir [...] geholfen, wenn ich dann wieder [im Kinderdorf] war, vertieft und sorgfältig und sinnvoll den Dingen nachzugehen.»[12]

Was kann es Sinnvolleres geben?

Während der Aktivdienstzeit waren Arthur Bill und seine Fliegerkameraden immer wieder in Situationen verwickelt, die für einige tödlich endeten. Auf manchem Heimflug zum Stützpunkt gelobte sich Bill daher im Stillen, dass er, würde er selbst mit seiner kleinen Familie den Krieg heil überstehen, nach dem Krieg eine sinnvolle Aufbauarbeit leisten wollte.[13] Und hier tritt Cortis Aufruf, ein Kinderdorf zu gründen, auf Bills Lebensbühne: Als der Militärpilot von einem Einsatz nach Hause zu seiner Frau Berta zurückkehrte, las er den wegweisenden Artikel im «Du». Die Idee Cortis von einem Kinderdorf passte auf ideale Weise zu Bills Wunsch nach einer sinnstiftenden Arbeit, nach einer Wiederaufbauarbeit, die den Frieden und das friedliche Zusammenleben fördern sollte. Bill sammelte alle Publikationen, die zur Kinderdorf-Idee veröffentlicht wurden, studierte architektonische Skizzen und nahm auch von den sich verändernden Grundzielen Kenntnis: Anstatt 8000 Kinder wollte man bald nur noch einige hundert Waisen im Kinderdorf beherbergen. Neujahr 1945 bewarb sich Bill schliesslich zusammen mit seiner Frau für einen Posten in Trogen[14] im neuen Kinderdorf[15]: «Wir

11 Charles Ott: Arthur Bill: Militärpilot und Milizoffizier. Nachruf. In: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 177/8 (2011), S. 46. PURL: http://retro.seals.ch/digbib/view?rid=asm-004:2011:177::958.

12 Interview Spörri/Bill (wie Anm. 7).

13 Arthur Bill: Einleitung. In: Guido Schmidlin (Hrsg.): Ein Dorf für die leidenden Kinder. Bern 2002, S. 7–10, hier S. 7.

14 Dass das Kinderdorf in Trogen aufgebaut wurde und nicht in irgendeinem anderen Ort der Schweiz, hat u. a. auch mit Pfarrer Josef Böni zu tun. Auch er hatte den Artikel von Corti im «Du» gelesen und sich danach dafür stark gemacht, dass Trogen sich als Standort beworben und Land für das Kinderdorf zu Spezialkonditionen abgetreten hat. Laut Böni galt dem Kinderdorf stets das «Verständnis und [die] Liebe des frohen und freien Appenzellervolkes». Siehe Josef Böni: Das Kinderdorf Pestalozzi, Trogen. In: AJb 74 (1946), S. 61–66. DOI: http://dx.doi.org/10.5169/seals-277399.

15 Arthur Bill: Helfer unterwegs. Geschichten eines Landschulmeisters, Kinderdorfleiters und Katastrophenhelfers. Bern 2002, S. 52f.

sagten uns: ‹Was kann es heute Dringenderes, Besseres und Sinnvolleres geben, als die Waisen jenes Krieges, deren Väter sich bekämpft hatten, in einem Dorf des Friedens so zu betreuen, aufwachsen zu lassen und zu unterweisen, dass sie später auf Grund eigener Erfahrungen im übernationalen Zusammenleben zu jungen Botschaftern der Völkerverständigung werden können?›»[16]

16 Bill, Einleitung (wie Anm. 13), S. 7.

Dass in einem Dorf Kriegswaisenkinder zusammengebracht würden, deren Väter einander noch bis aufs Blut bekämpft hatten, überzeugte Bill zutiefst: «Wir konnten nun diese Kinder […] im Geiste der friedlichen Zusammenarbeit erziehen. Und da war natürlich ein grosser, tiefer Sinn drin, der mich und auch viele andere vollständig erfasst hat.»[17] Dass das Kinderdorf auch einen Einfluss auf die Erwachsenen hatte, darunter auch auf die Väter, die im Krieg gegeneinander gekämpft hatten, beschrieb Bill in einer berührenden Geschichte: Als das Kinderdorf im Entstehen war, lud Arthur Bill die ersten Hausväter, alle ehemalige Kriegsteilnehmer, zum Fondue ein. Über den Krieg haben die Männer im Kinderdorf nicht oder nur sehr ungern gesprochen. Der zum Fondue ausgeschenkte Wein machte die Gesellschaft aber gesprächig und so sah Bill, wie sich plötzlich zwei der anwesenden Hausväter in die Arme fielen. Die zwei Männer, ein Italiener und ein Engländer, hatten beide 1941 in der Schlacht bei Tobruk gekämpft, auf gegnerischen Seiten. Sie hatten erbarmungslose Kämpfe erlebt und mussten Tausende von Kameraden sterben sehen. An diesem Abend in Trogen hatten beide voneinander erfahren, dass sie sich geschworen hatten, wenn sie diese grausame Schlacht in der libyschen Hafenstadt überleben würden, etwas Sinnvolles, etwas Menschliches tun zu wollen. Und so waren beide im Kinderdorf in Trogen gelandet. Dieser tiefe Sinn, der Arthur Bill in der Arbeit im Kinderdorf sah, war auch für viele andere Mitarbeitende die wichtigste Antriebskraft.[18]

17 Interview Spörri/Bill (wie Anm. 7).

18 Ebd.

«Weckung und Stärkung der friedwilligen Kräfte»

Für den Primarlehrer Arthur Bill war natürlich im Kinderdorf insbesondere auch die Erziehungsarbeit ein sehr wichtiges Thema. Auch andere Lehrkräfte waren von dem Plan, ein Kinderdorf zu gründen, begeistert. So publizierte die Schweizer Lehrerinnenzeitung etwa immer wieder Artikel von Walter Robert Corti oder der Pädagogin Elisabeth Rotten (1882–1964), die ebenfalls am Aufbau des Kinderdorfes massgeblich beteiligt war. Rotten war der Meinung, dass mit dem Kinderdorf Pestalozzi endlich eine Lücke im Schweizer Erziehungswesen geschlossen werden könnte, die nämlich einer praktischen Erziehungsstätte, wo theoretische pädagogische Ansätze auch tatsächlich eingesetzt werden könnten: «Wissende Liebe und von Liebe durch-

pulstes ärztliches, psychologisches und erzieherisches Wissen dürften hier unter gegenseitiger Bereicherung in Ruhe und mit den Hilfsmitteln, die eine grosse, gesunde Naturumgebung spendet, an und mit der leidenden und leiblich und seelisch genesenden Jugend üben, erfahren und anderen glaubwürdig machen, was kaum anderswo in der Welt unter so günstigen Vorbedingungen geschehen könnte.»[19] Die Schweizerische Lehrerinnenzeitung berichtete in einer eigens geschaffenen Rubrik «Kinderdorf Pestalozzi» über die laufenden Entwicklungen des Kinderdorfes, rief beispielsweise zu Mitarbeit beim Aufbau[20] oder zu Spenden von Bäumen auf, um dem Kinderdorf Nutz- und Brennholz zu beschaffen[21] und ermunterte ihre Kolleginnen, das Projekt zu unterstützen: «Steht, wo ihr könnt, für das geplante Kinderdorf ein und stellt, wo es euch möglich ist, eure Kraft zur Verfügung. Ein Kinderdorf wird nicht bestehen können ohne die Mithilfe der verstehenden, mütterlichen Frau. Darum schon, und weil wir zudem Erzieherinnen der Jugend sind, geht uns dieses Kinderdorf Pestalozzi etwas an. Geht jede von uns etwas an und ruft jede von uns auf.»[22]

Auf Arthur Bills Anregung hin wurde 1947 dann eine erste Formulierung der Grundziele der Erziehungsarbeit im Kinderdorf definiert. Unter der Leitung von Elisabeth Rotten erarbeiteten die Lehrkräfte des Kinderdorfes fünf Grundziele, die für die damalige Zeit sehr fortschrittlich waren und von vielen Pädagogen in der Schweiz begrüsst wurden[23]:

1. Die Sicherung der leiblichen Existenz und der bestmöglichen geistig-seelischen Entwicklung der Kinder mindestens bis zur abgeschlossenen Volksschulbildung, wenn möglich bis zur vollendeten Berufslehre und Überleitung in ein entsprechendes Milieu im Ursprungsland.
2. Schaffung einer Familien-Atmosphäre in den einzelnen Häusern unter Wahrung und Pflege der sprachlichen, nationalkulturellen und konfessionellen Eigenheiten.
3. Aufbau einer Schulgemeinde im Geiste der Toleranz, der Achtung und Bejahung der Unterschiede, der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Hilfe.
4. Nützung der Bedingungen im Kinderdorf und der Zusammenarbeit von Pädagogen aus unterschiedlichen Ländern zu erzieherischen Einsichten, die einen bescheidenen, aber positiven Beitrag zur Lösung der Zeitprobleme von der erzieherischen Seite her ermöglichen sollen.
5. Weckung und Stärkung der friedwilligen Kräfte.[24]

Mit diesen Zielen wollte man die Kinder im Kinderdorf zu Mitmenschen erziehen, die ohne Beeinträchtigung durch Ethnie, Stand, Geschlecht und Konfession einander achteten und respektierten und die nach Möglichkeit an dieser auf Achtung beruhenden Welt- und Völkerordnung auch in Zukunft mitarbeiteten.[25]

19 Elisabeth Rotten: Der geistige Ort des Kinderdorfes. In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 49/17 (1944–1945), S. 268f. DOI: http://dx.doi.org/10.5169/seals-314926.

20 Junge Pioniere für das Kinderdorf Pestalozzi gesucht! In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 50/14 (1945–1946), S. 221f. DOI: http://dx.doi.org/10.5169/seals-315066.

21 Hölzerne Bausteine. In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 50/24 (1945–1946), S. 375f. DOI: http://dx.doi.org/10.5169/seals-315120.

22 Kinderdorf Pestalozzi. In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 49/4 (1944–1945), S. 57f. PURL: http://retro.seals.ch/digbib/view?rid=sle-001:1944-1945:49::356.

23 Bill, Helfer (wie Anm. 15), S. 185.

24 Guido Schmidlin: Grundziele und Grundsätze der Erziehungsarbeit. In: Ders. (Hrsg.), Dorf (wie Anm. 13), S. 11–14, hier S. 11f. (Grundziele leicht gekürzt und abgeändert von M.W.).

25 Ebd., S. 12.

Das Kinderdorf Pestalozzi zog jährlich viele Besucher an, die sich über die Anliegen des einzigartigen Werkes informieren liessen. 1958 besuchte die griechische Königsfamilie das Dorf (vorne: Königin Friederike, Arthur Bill; 2. Reihe v.l.n.r: Prinzessin Sophia (heutige Königin von Spanien), König Paul II. und Pfarrer Josef Böni).

Bills humanitäres Wirken nach dem Kinderdorf

Arthur Bill leitete das Kinderdorf als Hausvater und Lehrer zusammen mit seiner Frau Berta von 1946 bis 1972. Seine Erfahrungen und Ziele im Erziehungswesen waren für ihn auch in seinen späteren Tätigkeiten von grosser Wichtigkeit. So sagte er einmal: «Nicht die Schwächen suchen, sondern die Stärken anerkennen, ist im Erziehungsbereich wie auch auf dem Felde der internationalen Beziehungen ein vielversprechender Weg».[26]

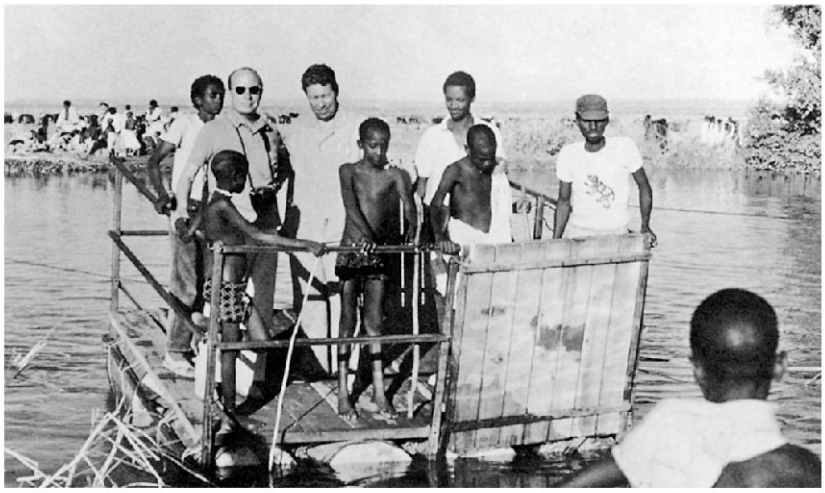
Nach 26 Jahren im Dienste des Kinderdorfes traten Arthur Bill und seine Frau nach reichlichen Überlegungen die an sie vom Bundesrat herangetragene Aufgabe des Aufbaus des Schweizerischen Katastrophenhilfskorps (heute: Schweizerisches Korps für Humanitäre Hilfe SKH) an. Bill war bereits während seiner Zeit als Kinderdorfleiter verschiedentlich in Krisen- und Kriegsgebieten auf der ganzen Welt tätig gewesen und hatte dort Erfahrungen zur humanitären Arbeit gesammelt. Sein Weggang vom international bekannten und geachteten Kinderdorf mit mittlerweile 25 Häusern und rund 350 Bewohnerinnen und Bewohnern[27] fiel ihm nicht leicht, und er blieb bis zu seinem Lebensende mit Trogen eng verbunden. Insbesondere schmerzte ihn, dass auf Grund vieler Wechsel in der Dorfleitung nach seinem Weggang der grösste Teil jener Informationen und Erfahrungen verloren ging, die er mit grossem Aufwand im Interesse des Kinderdorfes und seiner Bewohner an seinen ersten Nachfolger hatte weitergeben wollen.[28]

Von 1972 bis 1981 und von 1986 bis 1988 widmete sich Arthur Bill dem Aufbau des Katastrophenhilfskorps. Unter der Devise «Neutralité et solidarité» war es das Ziel, durch Wiederaufbau, Transporte und Nahrung kriegsversehrten, unter Armut leidenden und von Naturkatastrophen heimgesuchten Ländern zu helfen. Das Konzept für dieses Korps war von Bill in umsichtiger

26 Guido Schmidlin, Erkenntnisse. Aphorismen von Arthur Bill. In: Ders. (Hrsg.), Dorf (wie Anm. 13), S. 337–341, hier S. 337.

27 Zahlen von 1970. In: Bill, Helfer (wie Anm. 15), S. 206.

28 Bill, Helfer (wie Anm. 15), S. 211f.



Arthur Bill und Dominik Langenbacher, Schweizer Botschafter in Äthiopien, im Rahmen einer SKH-Hilfsaktion 1947 in Gewani, Äthiopien.

und sorgfältiger Weise erstellt worden und basierte auf dem schweizerischen Milizprinzip, das auf viele freiwillige Einsatzkräfte zählen konnte.[29]

Nach seiner Pensionierung wurde Arthur Bill als Sonderbeauftragter des EDA nach Namibia entsandt, um dem Land auf seinem Weg in die Unabhängigkeit beiseite zu stehen. Auch amtete Bill als Präsident des Kinderhilfswerkes «Enfants du monde» und war von 1992 bis 1996 für ein Hilfswerk in Albanien tätig.[30] Mit 74 Jahren trat Arthur Bill schliesslich in seinen verdienten Ruhestand, und 80-jährig begann er seine Lebensgeschichte in drei Büchern aufzuschreiben, denn er habe «eigentlich ein paar hochinteressante Sachen erlebt».[31] Für diese «hochinteressanten Sachen», die ein Stück Schweizer Geschichte massgeblich mitgeprägt haben, ist Arthur Bill mit zahlreichen Ehrungen im In- und Ausland ausgezeichnet worden, unter anderem wurde er von der Universität Bern und dem amerikanischen Lake Erie College in Ohio zum Ehrendoktor ernannt.[32]

Für Arthur Bill waren die Gemeinschaft, der Einsatz für die Schwächeren und das Fördern des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Kulturen, Nationen und Religionen zentrale Punkte in seinem Leben. Im Versuch, diese Ziele zu erreichen, sah er eine Aufgabe, die für ihn den Sinn des Lebens ausmacht: «Ich glaube, dass es eben der Sinn des Lebens ist, […] dass wir Bedeutsames nur zusammen und gemeinsam lösen können. Dass der andere auch ein Stück der Weisheit hat und dass wir diese Weisheit suchen müssen und gemeinsam den Weg gehen. Das bezieht sich auch auf unsere Kinder. Ich meine, [die Menschen], denen wir am ehesten etwas weitergeben können, das sind ja unsere Kinder, obschon wir wissen, dass sie mit dem, was sie erlebt haben, auch ihr Eigenes produzieren, zu eigenen Erkenntnissen kommen, einiges anders, vielleicht sogar besser machen können.»[33]

29 Arthur Bill – Abschied (wie Anm. 8).

30 Bill, Helfer (wie Anm. 15), S. 264–284.

31 Interview Spörri/Bill (wie Anm. 7).

32 Arthur Bill: Von Menschen und Orten. Bern 2006, S. 200.

33 Interview Spörri/Bill (wie Anm. 7).